

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Juni 2025 –

Un 68 católico. Catolicismo e izquierda en los largos años sesenta, hg. v. Julio de la Cueva MERINO / Joseba Louzao VILLAR. – Madrid: Marcial Pons (2023). 494 S. (Ediciones de Historia), kt. € 28,00 ISBN: 9788418752742

Die Katholizismusforschung in Deutschland, die etwa im Kontext vom Schwerter Arbeitskreis Katholizismusforschung betrieben wird, ist durch die Geschichtswissenschaft und die theol. Kirchengeschichte geprägt. Forscher:innen der säkularen Historiographie wie Thomas Großbölting, die sich mit Katholizismusforschung beschäftigen, haben nicht selten selbst (biographische) Bezüge zu Kirche bzw. Theologie. Ähnlich verhält es sich mit dem personalen Hintergrund des spanischsprachigen Buches *Ein katholisches 1968. Katholizismus und die Linke in den langen 1960er Jahren*. Es steht in der Tradition des Historikers *Feliciano Montero García*, der in der Einleitung als Inspiration und Initiator des Forschungsprojekts genannt wird, in dessen Kontext die besprochene Publikation der Historiker *Julio de la Cueva* und *Joseba Louzao* eingeordnet wird (18). *Montero* war nicht nur für längere Zeit Mitglied der spanischen Kath. Studierenden Jugend (KSJ), der Juventud Estudiante Católica (JEC), sondern er erforschte auch ihre spanische Geschichte (Montero, Feliciano [1998], *Juventud Estudiante Católica [1947–1997, Madrid]*, *Juventud Estudiante Católica*). Die KSJ spielt im vorliegenden Bd. ebenso eine wichtige Rolle wie die spanische Christl. Arbeiterjugend (CAJ), die Juventud Obrera Cristiana (JOC) oder – ein spanisches Analogon zur Kath. Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) – die Hermandad Obrera de Acción Católica (HOAC). Sie alle waren nämlich für das titelgebende „katholische 1968“ bedeutsam, das mehr als Signum denn als Zeitpunktbestimmung zu verstehen ist. Zu berücksichtigen ist nämlich, dass die im Untertitel genannten „langen 1960er Jahre“ für die beiden Hg. eine Zeit tiefgreifender politischer und kultureller Umwälzungen bezeichnet, die bereits Mitte der 1950er Jahre beginnt und erst Mitte der 1970er Jahre endet. Für den spanischen Kontext ist dabei zu bedenken, dass in dieser Zeit das franquistische und an nationalkath. Ideologie orientierte Regime an der Macht war – und erst mit *Francos* Tod Ende 1975 ein stärkerer Zerfalls- und demokratischer Transitionsprozess einsetzte.

Der Untertitel markiert den Gegenstand des Sammelbd.s, es geht um die Beziehung zwischen der Linken und dem Katholizismus in der genannten historischen Phase. Von Interesse ist diese Beziehung aufgrund ihrer Ambivalenzen: Einerseits standen sich beide als „soziale Blöcke“ – gerade in Spanien – konfrontativ gegenüber. Andererseits gab es in den „langen 1960er Jahren“ Dialog und Zusammenschlüsse von Linken und Katholik:innen, die im Bd. besonders ausführlich analysiert werden. Genauer geht es damit primär um den sog. „Linkskatholizismus“, der sich für einen Dialog mit der Welt und säkularen Bewegungen einsetzte, und die soziale Ordnung humanisieren und die röm.-kath. Kirche reformieren wollte. Er firmiert auch unter alternativen Begriffen wie „engagierter“,

„radikaler“ oder „progressiver Katholizismus“ (14). Ein Forschungsinteresse, das säkulare Historiker:innen in diesem Zusammenhang antreibt (auch in Deutschland: vgl. z. B. Pascal EITLER: „*Gott ist tot – Gott ist rot*“. Max Horkheimer und die Politisierung der Religion um 1968, Frankfurt a. M. 2009 [Historische Politikforschung, 17]), spiegelt sich auch im rez. Bd. wider. Es besteht darin, die Verbindung zwischen Religion und Moderne zu klären sowie säkularisierungstheoretische Prämissen in der Geschichtswissenschaft kritisch zu diskutieren. Aus dieser Perspektive ist es von Interesse, die Zusammenarbeit von religiösen und säkularen Akteur:innen historisch zu untersuchen, vor allem dann, wenn sie selbst – wie in Spanien – Modernisierungs- und Säkularisierungsprozesse antreiben. So kritisierte der spanische Linkskatholizismus die religiöse Staatsideologie des Nationalkatholizismus und setzte sich für eine stärkere Trennung von Kirche und Staat ein.

Vor diesem Hintergrund werden im Bd. vier Teile entfaltet: „Internationale Kontexte“ (I), „Annäherungen und Reaktionen“ (II), „Ein linker Katholizismus“ (III.) und „Räumliche Perspektiven“ (IV.). Im ersten Teil wird eine globale Perspektive eingenommen: *Gerd-Rainer Horn* beschreibt – auf der Basis seines umfassenden Œuvres zu transnationaler Historiographie, welches auch in Deutschland rezipiert und diskutiert wird – den Kontext des Linkskatholizismus in Europa (vorwiegend in Spanien, Italien, Frankreich, den Niederlanden und Belgien). *Marta Margottis* Beitrag fokussiert den italienischen Linkskatholizismus. Ein Verdienst des Bd.s ist, dass der Fokus auf Europa durch lateinamerikanische Perspektiven erweitert wird. So schreibt *José Zanca* zum argentinischen Linkskatholizismus. Wirklich lesenswert ist der Artikel „Theologie der Befreiung (1968–1975). Von Europa nach Lateinamerika, von Lateinamerika nach Spanien“ (Übers. d. Vf.) von *José María Pérez-Soba*, der eine Vielzahl an Personen, Netzwerken und Organisationen aufführt, die für die Entstehung und Verbreitung der Befreiungstheologie und ihre europäische bzw. globale Rezeption relevant waren. Der zweite und dritte Teil des Bd.s fokussieren vorwiegend den spanischen Kontext. Hervorgehoben seien hier zwei Artikel, die konstruktive Perspektiven bieten: *Pedro Carlos González Cuevas* reflektiert „konservative“ und „traditionalistische“ Reaktionen auf die postkonziliaren Reformprozesse in Spanien (1965–1975). *Rafael Díaz-Salazar* bietet in seinem Artikel zu einer politischen Kultur der Linken, die von einer („proletarischen“) christl. Religiosität inspiriert ist, einen ersten Einblick in seine umfassende und lesenswerte Forschung zur Thematik. Deutlicher hervorzuheben ist noch einmal der vierte Teil, der den ersten gewissermaßen spiegelt. Er bietet vertiefende Analysen mit Blick auf vier spanische Regionen, nämlich zum Baskenland, zu Galicien, zu den Kanarischen Inseln und zu Katalonien. Diese Tiefenbohrungen eröffnen komplementäre Erkenntnisse, die von Interesse sind. Beispielsweise zeichnet *Antonio Quintana* anhand der zwei kanarischen Diözesen (diócesis de Canarias und diócesis nivariense) nach, wie stark der amtskirchliche Einfluss darauf ist, ob der Linkskatholizismus floriert oder nicht.

Das äußerst lesenswerte und dezidiert zur Lektüre empfohlene Buch wirft insgesamt zwei Fragenkomplexe auf, die im Bd. selbst kaum und eher implizit beantwortet werden. Beide Fragen hängen damit zusammen, dass Gerd-Rainer Horns Deutung vom „Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils“ im Bd. als grundlagentheoretischer Ausgangspunkt angenommen wird. In Horns Ansatz wird der Konzilsgeist als eine transformative Aufbruchsstimmung in Kirche und Gesellschaft verstanden, die durch das Konzil als globales Medienereignis entfacht und durch theol. Deutungen begleitet wurde. Dieser Geist ist eher lose mit den Konzilstexten verbunden und er setzte auch für soziale Bewegungen außerhalb der Kirche wichtige Anfangsimpulse. Horn wird als „weltweit führender Experte“ (17) auf dem Themengebiet des Sammelbd.s vorgestellt und sein Ansatz wird (zurecht) als ein hilfreicher

Referenzrahmen für ein besseres Verständnis des spanischen Fallbeispiels angewendet (15). Erstens wird jedoch nicht systematisch reflektiert, dass der Bd. faktisch Horns Deutungsrahmen in geographischer Hinsicht in Richtung Lateinamerika überschreitet. Die daraus resultierenden methodologischen Herausforderungen und inhaltlichen Konsequenzen bleiben größtenteils unreflektiert (hierzu etwa die Ausgaben 73 und 74 der spanischsprachigen Zeitschrift „Almogaren – revista del Centro Teológico de Las Palmas“ von 2024). Zukünftig ergibt sich hieraus in der Forschung zum Linkskatholizismus die Aufgabe, drei analytische Ebenen systematischer zueinander ins Verhältnis zu setzen: Die (in Deutschland tendenziell fokussierte) nationale Mesebene, die (hierzulande in den letzten Jahren in den Blickpunkt rückende) lokale Mikroebene und die (derzeit noch etwas unterbelichtete) internationale Makroebene. Wie gar eine Erweiterung von Horns Deutungsrahmen in Richtung weiterer Kontinente aussehen könnte, die in der kirchengeschichtlichen Konzilsforschung durchaus eine Rolle spielen (etwa die aktuellen Forschungsprojekte „Vatican II – Legacy and Mandate“ und „The Vision of Vatican II on Revelation, Church, Ecumenism, and Education“), wäre ebenfalls klarer zu eruieren.

Zweitens stellt sich die Frage, wie weltanschaulich neutrale Historiographie und theol. Kirchengeschichtsschreibung konstruktiv ins Gespräch gebracht werden können. Potenziale gibt es hierfür fraglos, insofern Forscher:innen wie Horn oder Díaz-Salazar für theol. Themen sensibel sind (z. B.: Was bedeutet der eschatologische Vorbehalt für soziale Bewegungen?) – letzterer gar für ekklesiologische Fragen (z. B.: Was ist die Kirche und wer handelt in ihrem Namen?). Ein wertvoller Impuls für die Kirchengeschichte ist in der Perspektive der sozialen Bewegungsforschung zu sehen, die etwa Horn bietet, welche jedoch auch an manchen Stellen zu wenig Sensibilität für die Bedeutung von Institutionen (z. B. die röm.-kath. Kirche und ihre Hierarchie) umfasst. In diesem Sinne wären kirchengeschichtlich noch stärker Praktiken kirchlicher Amtsträger oder offizielle Verlautbarungen zu analysieren, um förderliche und hinderliche Bedingungen für die Rezeption des Linkskatholizismus in verschiedenen Kontexten gezielter klassifizieren zu können. Das Buch ist hierfür ein hilfreicher Ausgangspunkt und es bietet vielfältige produktive Inspirationen um die genannten Forschungsdesiderate ausführlicher zu bearbeiten und die internationale Forschung zum Linkskatholizismus anzuregen.

Über den Autor:

Jan-Hendrik Herbst, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Praktische Theologie, Institut für Katholische Theologie der Technischen Universität Dortmund (jan-hendrik.herbst@tu-dortmund.de)